

T. P. C. Haag war ein tüchtiger und vielseitiger Maler. Er porträtierte den Statthalter Willem V. und seine Familie sowie Standespersonen am Hof in Den Haag, malte Volks- und Genreszenen und treffliche Reiter- und Pferdebilder. Zugleich war er Direktor der statthalterlichen Gemäldegalerie, die den Grundstock der berühmten Sammlung des Mauritshuis darstellte; er musste es erleben, dass 1795 die Franzosen die Gemälde nach Paris abtransportierten und er sein Amt verlor. Die aus diesem Anlass an den Statthalter im Exil gerichtete Bittschrift ist ein bewegendes Dokument.

J. C. Braakensiek machte Karriere als Buchillustrator. Berühmt wurden seine Zeichnungen zu „Dick Trom“ einem der ersten Jugendbücher von Cornelis Johannes Kieviet, das sich noch in der Gegenwart großer Popularität erfreut. Erfolg hatte er auch mit seinen politischen Karikaturen für die Zeitung „De Amsterdamer“, in denen nicht selten der deutsche Kaiser Wilhelm II. aufs Korn genommen wurde. Braakensiek war vor allem ein exzellenter Zeichner, was das Buch mit schönen Blättern dokumentiert.

Raschers Buch liefert keine aufregenden neuen Entdeckungen und Verbindungen. Die in sorgfältigen Texten und mit reichem Bildmaterial vorgestellten Künstler gehören zwar nicht zur europäischen Spitzenklasse, sie sind aber durchweg tüchtige Meister ihres Faches, eingebunden in die jeweiligen politischen und sozialen Verhältnisse ihrer Zeit und diese in ihrem Werk widerspiegelnd. So wird aus der Generationen umfassenden und Grenzen überschreitenden Familiengeschichte ein Stück europäischer Kulturgeschichte, in die man sich mit Gewinn vertiefen kann.

*Fritz Endemann*

Ortrun S c h e u m a n n : Geliebte Feinde. Ein Mädchen erlebt das „Dritte Reich“ in Würzburg. Übersetzt und herausgegeben von Roland Flade. Sonderveröffentlichung des Stadtarchivs Würzburg Band 9, Würzburg (Ferdinand Schöningh) 2015. 116 S., Abb.

„Manchmal frage ich mich, von welchem Land ich möchte, dass es den Krieg gewinnt – Deutschland oder all die anderen? Und meine Antwort ist immer dieselbe: Ich möchte, dass England gewinnt, weil ich denke, dass die, die so grausam angegriffen wurden, das Recht haben, wieder frei zu sein. Aber klingt das nicht schrecklich? Ich will, dass mein Vaterland diesen Krieg verliert.“ Das schreibt Ortrun Scheumann geb. Koerber, eine Gymnasiastin von 15 Jahren, am 24. Juni 1940 in englischer Sprache in ihr Tagebuch. Sie weiß, was sie tut: „Wenn sie (die Gestapo) meine Tagebücher finden, sind wir alle verloren – die ganze Familie und einige unserer Freunde... Leute sind wegen viel kleinerer Dinge ins Konzentrationslager geschickt worden. Den Nazis ist es egal, welche Methode sie anwenden, um sich ihrer Feinde zu entledigen – und wir sind ihre Feinde und stolz darauf.“ Ortrun lebt erst seit April 1939 in Würzburg. Sie hat mit ihrer Familie die Welt gesehen und durchschaut mit scharfem Blick und kritischem Verstand, dass sie unter die Herrschaft einer Diktatur von Verbrechern und Mördern geraten ist. Ihre Eltern Josef und Louise Koerber lebten seit 1929 in Japan, wo der Vater an der Universität Matsuyama deutsche Sprache und Literatur unterrichtet. Ortrun spricht drei Sprachen: Deutsch mit den Eltern, Englisch mit ihrem internationalen Freundeskreis und ihrer Schwester Ingeborg, mit der in Japan geborenen Schwester Ingrid Japanisch. Mit ihrer Familie reist sie auf einem Frachter um die Welt, kennt New York, Boston und Chicago, wo ihr Onkel lebt, fährt durch den Suezkanal, ist in Colombo, Manila, Singapur, Hongkong und Shanghai. Als 1939 der Aufenthalt in Japan nicht verlängert wird, muss die Familie zurück nach Deutschland, und Ortrun beginnt ihr Tagebuch zu schreiben. Die Familie reist über Peking („Mein Gott, Peking ist so schön!) und Moskau („Überall Hunderte von Lenin- und Stalin-Büsten. Die Schaufenster der Geschäfte scheinen ziemlich leer.“) Warschau („Ein Beamter ging durch den Zug und fragte alle Männer, ob sie Waffen tragen.“) und wird nach Würzburg geschickt, wo der Vater am Gymnasium unterrichtet. Mit den fremden, radikal veränderten Lebensumständen – als Schülerin muss sie zum BDM, nach dem Abitur zum Kriegseinsatz in eine Würzburger Munitionsfabrik – setzt sie sich in ihrem Tagebuch auseinander. Die Nazis können dem welt- und freiheitsfernen Mädchen nichts vormachen: „Kürzlich hörte ich jemand sagen,

dass die Deutschen die freieste Nation der Welt seien. Frei? Mein Gott, wo ist diese Freiheit?“ Sie durchschaut die Propagandalügen: „Die Menschen hier sagen, dass die Polen den Krieg begonnen haben. Sind sie verrückt? Es kann keinen Zweifel geben, wer ihn anfang!“ Sie registriert die fanatischen Nazis, die Mitläufer und die, die den Mut zur Verweigerung aufbringen („ein Musiklehrer sagte immer Guten Abend statt Heil Hitler“). Sie hört mit ihrer Familie und Freunden den verbotenen Sender BBC, weiß daher um die Kriegslage. Sie erfährt von der Hinrichtung der Geschwister Scholl und vom gescheiterten Attentat auf Hitler, sie erlebt die Überwachung der Familie durch die Gestapo, die Ausgrenzung und Deportation der Würzburger Juden und weiß von einem befreundeten Offizier, dass sie in Polen ermordet werden. Sie erlebt die Zwangsarbeit und rücksichtslose Ausbeutung der Kriegsgefangenen in der Munitionsfabrik („Ich bin so wütend! Jetzt muss ich Granaten für ihren Krieg herstellen. Ich muss Granaten für die Nazis produzieren!“). Und sie erlebt die Bombenangriffe auf Würzburg und die Zerstörung der Stadt am 16. März 1945 („Vielleicht sieht Pompeji so aus: gelbe Ruinen unter einem tiefblauen Himmel.“) und dann die Besetzung durch amerikanische Truppen. Am 8. Mai 1945 notiert Ortrun Scheumann: „Friedensglocken läuten (im Radio). Ich gehe ans Fenster und schaue auf die Ruinen von Würzburg. Tränen steigen in meine Augen. Ich weiß nicht, ob vor Trauer oder aus Dankbarkeit.“ Zeitzeugen boomen heute, sie werden fast täglich in den Geschichtssendungen des Fernsehens vorgeführt, auch unkritisch, manchmal bis zum Überdross. Hier hat der Herausgeber und Übersetzer Roland Flade gut daran getan, eine kluge Zeitzeugin zu bewegen, der Veröffentlichung ihres Tagebuchs zuzustimmen. Er hat es zurückhaltend kommentiert, so dass die Berichte und Gedanken für sich selbst sprechen können. Dieses Tagebuch zeigt, was eine sich ihres eigenen Verstandes bedienende, von Nationalismus und Rassismus unbeeindruckte Jugendliche mit unverstelltem Blick sehen und wissen konnte.

*Eberhard Göpfert*